

**Rainer Kuhlen (Hg.): Information: Droge, Ware oder Commons?
Wertschöpfungs- und Transformationsprozesse auf den
Informationsmärkten**

Boizenburg: Werner Hülsbusch 2009, 570 S., ISBN 978-3-940317-43-8, € 38,90

Der umfangreiche Tagungsband mit fast 60 Einzelbeiträgen trägt als Titel das Leitthema des dokumentierten 11. Internationalen Symposiums für Informationswissenschaft des Hochschulverbandes Informationswissenschaft (HI) e.V., die in Konstanz vom 1.-3. April 2009 stattfand. Der Herausgeber Rainer Kuhlen hat sich vor allem mit seinen Beiträgen zu Informationsethik und Urheberrechtsgesetz (UHG) gerade bei an den neuen Netzmedien Interessierten einen Namen gemacht, nicht zuletzt im ‚Aktionsbündnis Urheberrechte für Bildung und Wissenschaft‘, das sich der Lobby der Medienwirtschaft bei Verhandlungen um das UHG entgegenstellte. In seinem Vorwort betont Kuhlen die Verpflichtung der Informationswissenschaft, angesichts der Dynamik der Informationsmärkte einer ständigen Verpflichtung bewusst zu bleiben, die programmatische Basis der Fachdisziplin immer wieder neu auszuloten. (Vgl. S.17) Kommerzielle Verwertungsmärkte ständen freien Austauschmärkten gegenüber, die sich durch die rasante Entwicklung neuer Technologien und Praktiken in vielfältigen Transformationsprozessen ständig neu verschränken würden; neue Such- und Orientierungsformen im Web, neue Interaktions-, Kollaborations- und Partizipationsformen in den Netzmedien würden nicht nur Informationswirtschaft und E-Learning verändern, wobei im Zeichen des Bologna-Prozesses ein breiteres Spektrum an Themen einer stagnierenden institutionellen (akademischen) Basis gegenüberstehe. (Vgl. S.18)

Der Tagungsband folgt in seiner Gliederung (mit offensichtlichen Auslassungen) dem Ablauf und der Vielfalt der Sessionen: 1. Recherche und Web, 2. Fachportale – Open Access I, 4. Informationssektor, Informationswirtschaft, 5. Qualität von Wikis, Unternehmenskommunikation, 6. Interaktion, 8. Fachportale – Open Access II, 10. Kollaboration, Partizipation, 11. Buchwirtschaft, Informationswirtschaft, 12. Ausbildung, E-Learning I, 13. Ausbildung, E-Learning II, Doktoranden-Vorträge, Posterpräsentationen, Studentenpräsentationen. Der lückenhafte Aufbau und vor allem die unbegründete und anhand der Inhalte auch kaum begründbare Aufteilung von Session Zwei und Acht konfrontiert den Leser mit einem Informationschaos, das gerade bei dieser Fachdisziplin etwas unerwartet kommt. Dem ersten Eindruck nach werden auch die dafür hochkompetenten Fachkollegen der Bibliotheks- und Informationswissenschaften von der Aufgabe überfordert, die komplexen Netzstrukturen in die eingängige lineare Ordnung eines Buches zu bringen.

Die in Umfang, Methodik und Qualität sehr unterschiedlichen Beiträge stammen von Forschungs- und Entwicklungsprojekten, Doktoranden und Studenten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, sind meist deutsch, zuweilen englisch

und mit zahlreichen Screenshots, Fotos, Grafiken und Tabellen illustriert. Die Themen kreisen um Produktion, Verwaltung, Vergütung und Nutzung von Inhalten der bzw. in Netz- und digitalen Medien. Einige Stichworte sind: Suchmaschinen, Recherche im Web, Wikis, Web2.0, soziale Netzwerke, *Social Tagging*, Interaktive Videos, E-Books, Museum 2.0, Multimediale und kollaborative Lehr- Lernumgebungen, Open Access in der Erziehungswissenschaft, Publikations-Infrastruktur für die Psychologie, Messung von Informationskompetenz, Nutzerakzeptanz von Mobilfunkdiensten, der Informationssektor in Österreich, Open Access in der Schweiz. Es folgen drei Beispiele aus Produktion, Nutzung und Vergütung/Verwaltung von Netzmedien-Inhalten. Ingo Blees, Anke Reinhold und Marc Rittberger schreiben zur ‚Qualitätssicherung von Wikis‘ (S.159-176), wobei sie nicht den Inhalt meinen, sondern das Portal selbst. Beispiele für Wikis findet man in der Online-Fachinformation, Projektmanagement oder Lernumgebungen. Die Studie entstand am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), welches sich auch mit der Evaluierung von Informationsdienstleistungen befasst und sich hier sein eigenes MediaWiki vornahm. Wiki-Administratoren, etwa von Wikipedia, hätten die Qualität ihrer *Usability* bislang vernachlässigt, sie wären meist auf ihre Inhalte konzentriert, hätten für anderes kaum Ressourcen übrig und auch nicht immer echtes Interesse, da eine schwierige Nutzbarkeit des Wikis eine erste Schwelle für potentielle Autoren darstelle. (Vgl. S.160) Wer Einträge verändern will, soll das wohl heißen, muss sich heute schon etwas in die Technik einarbeiten, was manchen Scherzbold bereits abhalten könnte, die Inhalte zu bearbeiten. In zwei Studien wurden elf Probanden aus drei Nutzergruppen untersucht: Leser, Autoren und Administratoren des Wikis. Gefragt wurde nach den fünf typischen Anwendungsbereichen Themensuche, Anlegen, Überarbeiten und Kategorisieren von Artikeln sowie Einbinden von Bild/Media-Dateien. Bei den letzten beiden Punkten ergaben sich Probleme sowie auch beim Verlinken von Artikeln. Zur Qualitätsverbesserung konzentrierte sich die Studie auf die Erweiterung der Wiki-Systemfunktionalität durch sogenannte ‚Wiki-Extensions‘, die 15 Kategorien zugeordnet wurden, z.B. Schnittstellen, Sicherheit, Administration, Visualisierung. Der Entwicklungsstatus wurde jeweils mit ‚experimental‘, ‚beta‘ oder ‚stable‘ bewertet und bezüglich der Qualitätsdimensionen nach Garvin untersucht: Zuverlässigkeit, Konformität (mit etablierten Standards wie XHTML), Wartbarkeit und Performance. (Vgl. S.169ff.) Als Resultat wurde verbesserter Spamschutz, leichtere Audio- und Video-Einbindung sowie Hinweise auf vermehrten Administrationsbedarf bezüglich der AV-Einbindung erzielt; das Projekt reklamiert für sich ‚Best Practice‘ und „erste Anhaltspunkte zur Konzeptualisierung eines elaborierten Wiki Engineering Lifecycle“ (S.174) darzustellen.

Die „Empirische Untersuchung von emotionalen Reaktionen im Prozess der Informationsrecherche im Web“ durch Rita Strebe (S.21-33) bedient sich eines Laborversuchs an 21 Studierenden der ‚Generation Internet‘ (Alter um 25). Gefragt war eine freie, aber nicht Fakten-, sondern thematische Suche nach Alltagsge-

genständen, die meist Reise- und Gesundheitsthemen, ferner Politik, Technik, Freizeit und Musik betraf. Die Studierenden sollten ca. eine halbe Stunde lang „wie immer“ im Web zu ihrem Thema suchen, wobei ihre Emotionen mittels *Thinking-Aloud*-Methode sowie Beobachtung durch die Versuchsleiterin erhoben wurden. Gestik, Mimik, Tonfall und verbale Äußerungen wurden qualitativ vier Gefühlsausprägungen von Enttäuschung bis Zufriedenheit zugeordnet. (Vgl. S.24f.) Im Ergebnis zeigte sich die Websuche als gefühlsintensive Tätigkeit, die sich mit Flow-Erlebnissen vergleichen lässt. Das Webseiten-Design in Bildern und Layout sowie die *Usability* i.S.v. Strukturiertheit zeigten sich als besonders wichtiger Auslöser emotionaler Reaktionen. (Vgl. S.31) Karin Ludewig diskutiert „Das Wissensobjekt im Zeitalter seiner digitalen Produzierbarkeit“ (S.349-362) mit Verweisen auf Benjamin, Foucault und den Hypermedia-Nestor Ted Nelson, um ihren aktuellen Bericht über den Stand der juristischen Auseinandersetzung um die Rechte von Urhebern, Verwertern und Nutzern von Information zu geben. Hintergrund sind entsprechende Debatten in internationalen Organisationen, z.B. TRIPS (Trade Related Aspects of Intellectual Property) und WIPO (World Intellectual Property Organization). Schwerpunkt ist das EU-Grünbuch *Urheberrechte in der wissensbestimmten Wirtschaft*, das sich 2008 um eine „Ausgewogenheit der Interessen von Urhebern und Nutzern von geistigen Produkten bzw. Wissensobjekten“ (S.352) bemühte. Kernfragen dabei sind die Ausnahmen und Beschränkungen kommerzieller Verwertungsrechte, im UHG kodifiziert für 1. Behinderte, 2. Archive, Bibliotheken, Museen etc., 3. Bildung und Forschung sowie „evtl. noch zu schaffende“ für von Nutzern geschaffene Inhalte (S.354), was v.a. auf Open Source, Wikis etc. anspielt. Etwa für Archive würde die aus Erhaltungsgründen nötige Digitalisierung oft die Möglichkeit der Online-Nutzung eröffnen, wenn dem nicht UHG-Reglementierungen oder Unklarheiten entgegen stünden, v.a. bei ungeklärten Urheberrechten („orphan works“ S.355) und bei grenzüberschreitenden Lern- und Forschungsumgebungen. (Vgl. S.258) Der Versuch einer EU-Harmonisierung der UHG-e könne als gescheitert gelten (S.353), das Ringen um Regelungen im politischen Raum dauere an und im Grünbuch sei eine „Tendenz erkennbar, die Lösung der Problematik der urheberrechtlich gebremsten Verbreitung von Wissen [...] von der Verschiebung auf das Gebiet des Vertragsrechts zu erwarten.“ (S.356) Ludewig enthält sich der Schlussfolgerung, dass sich hier doch die Lobby der Medienindustrie durchgesetzt haben könnte, die dank ihrer Rechtsabteilungen von besagter Tendenz profitieren dürfte – gegenüber Bildung und Forschung, aber auch generell gegenüber den Urhebern ihrer Inhalte.

Die rechtlichen, administrativen und politischen Fragen der Informations- und Medienindustrie haben, so wurde in den Beiträgen des besprochenen Bandes deutlich, einen wachsenden Einfluss auf Produktion, Vermittlung und Konsum von Medieninhalten sowie auf die Organisation und Weiterentwicklung von Medientechnologien. Die Medienwissenschaft wird ihnen künftig vermehrte Aufmerksamkeit widmen müssen.

Thomas Barth (Hamburg)